

PETER HARTZ

„Wir brauchen 215 Milliarden - jetzt“

Die Hartz-Reformen und die VW-Affäre haben seinem Ruf nicht gutgetan. Jetzt will der ehemalige Regierungsberater es noch einmal wissen: Ein neuer Hartz-Plan soll die Jugendarbeitslosigkeit in Europa bekämpfen. Das wird teuer.



Wenn Sie die Finanzindustrie dazu bekommen, mit den Staaten gemeinsam in den Kampf gegen Jugendarbeitslosigkeit zu investieren, ist das doch ein riesiges Konjunkturprogramm.

Auf dem Schreibtisch von Peter Hartz gibt es keinen PC, dafür aber große Aktenberge: „Die sind aber alle weg, wenn die Konferenz nächste Woche vorbei ist“, sagt er lachend. Es ist eine Konferenz, auf die er seit dem Ausbruch der Euro-Krise hingearbeitet hat. Denn für den Mann, der Gerhard Schröders Arbeitsmarktreform erfindet, ist sie auch die Chance, sich zu rehabilitieren. Denn Hartz steht gleichermaßen für das deutsche Jobwunder wie für den Niedriglohnssektor. Und für eine Bestechungsaffäre bei VW.

Vergangenheit. Nun kämpft Hartz gegen die grassierende Jugendarbeitslosigkeit in Europa und lädt Politiker wie Manager nach Saarbrücken, um dort mit ihnen einen Pakt zu verabschieden.

5,5 Millionen junge Europäer suchen Arbeit - für Hartz kein Zustand, mit dem man sich abfinden kann. Er hat mit Wissenschaftlern ein Konzept erarbeitet, wie sich das Problem lösen ließe. Wie immer bei Hartz geht es um große Zahlen und knackige Begriffe. Doch er weiß, dass er einen Drahtseilakt vollbringen muss: Denn einerseits haben Europas Staaten kein Geld, andererseits wird es ohne Geld nicht gehen.

Herr Hartz, angesichts von 5,5 Millionen junger Arbeitslose in der EU - verstehen Sie, dass sich die junge Generation betrogen fühlt um das europäische Versprechen, mehr Wohlstand zu bringen? Ja, wir müssen den jungen Leute bewei-

sen: Europa hilft ihnen, bringt etwas Konkretes, sie können sich auf Europa verlassen. Es darf keine Gleichgültigkeit der Arbeitsplatzbesitzer gegenüber den Arbeitslosen geben. Wir können nicht noch einmal ein paar Jahre warten.

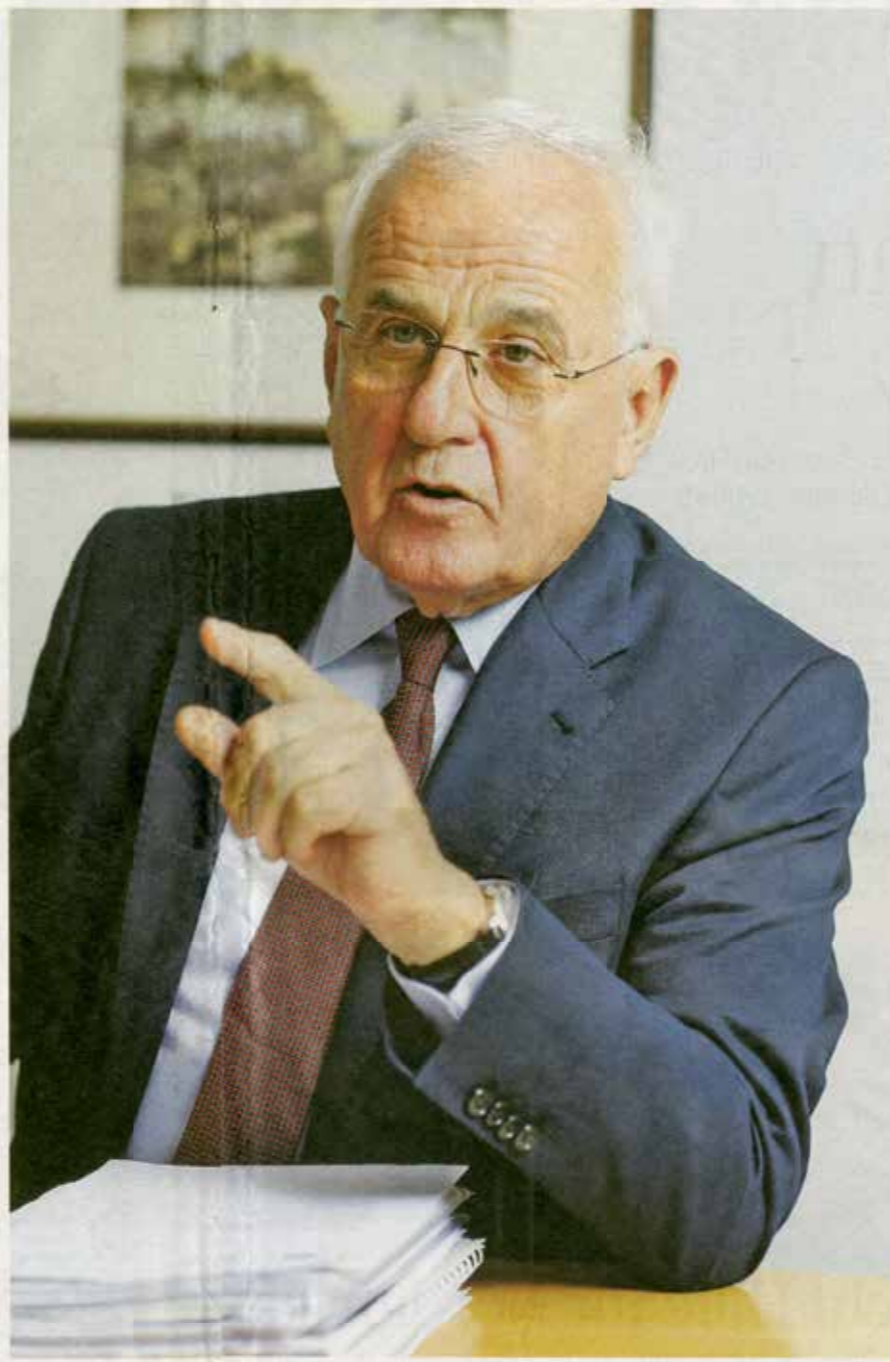
Sie wollen die Jugendarbeitslosigkeit mit einem Aktionsprogramm bekämpfen. Dabei gibt es doch längst Programme der EU. Was können Sie noch beitragen? Es mangelt an der operativen Ausgestaltung. Die Jobgarantie, die die Regierungschefs den Jugendlichen gegeben haben, klingt zwar gut, aber zeigt nicht, wie es konkret gehen soll. Die Bürokratie weiß nicht, wo die Jobs sind und wo sie ansetzen soll.

Aber Sie wissen das? Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Die Vermittlungspraxis auch für schwer vermittelbare Jugendliche setzt noch immer am formalen Abschluss und den Vermittlungshemmnissen an. Die Forschung ist aber schon viel weiter. Sie erlaubt uns, genau festzustellen, was einer tatsächlich kann, was ihn interessiert und worin er gut ist. Sein Können und sein Wollen zu ermitteln, das bringt ihn viel weiter, als wenn man versucht, hier und da zu reparieren. Jeder hat Talente, auch die Jugendlichen mit abgebrochener Ausbildung, nicht nur die Olympioniken.

Aber selbst Olympioniken finden in Süden keine Jobs, weil die Wirtschaft sta-

gniert. Da wirkt Ihr Ansatz, zunächst die Schwachen zu fördern, wie vom falschen Ende her gedacht. Wir haben drei große Gruppen junger Arbeitsloser: erstens die gut ausgebildeten Jugendlichen, die kann man in den EU-Ländern mit niedriger Arbeitslosigkeit gut vermitteln. Doch einige Regierungen fürchten einen sogenannten Brain-Drain. Da setzen wir mit unserem Konzept der „Europatriates“ an: Wie ein Expatriat in einem großen Konzern gehen sie zeitweise ins Ausland, aber sie halten die Beziehung zu ihrer Heimat. Dann kehren sie mit wertvoller Berufserfahrung zurück.

Und werden wieder arbeitslos. Nein. Schauen Sie sich an, welche Reformen in Spanien, Griechenland und Italien vollzogen werden. Das Wachstum und die



Peter Hartz: „Jeder hat Talente, auch Jugendliche mit abgebrochener Ausbildung.“



Der Arbeitsmarktexperte Peter Hartz (Mitte) mit den Handelsblatt-Redakteuren Thomas Hanke (links) und Sven Prange in Saarbrücken.

VITA PETER HARTZ

Polarisierer im stolzen Alter von 72 Jahren will Peter Hartz sich noch nicht zur Ruhe setzen. Der frühere Regierungsberater und Personalvorstand von VW tourt durch Europa. Seit sechs Jahren arbeitet er mit Wissenschaftlern an einem Konzept gegen die Jugendarbeitslosigkeit.

Im Ausland sieht man ihn als einen der Väter des deutschen Jobwunders. Hierzulande gilt er dagegen eher als Urheber des „neuen Prekariats“. 2007 nahm er die Schuld in der VW-Bestechungsaffäre um den früheren Betriebsratschef Klaus Volkert auf sich. Der Vorgang wurmt ihn noch

heute. Stoppen konnte ihn das alles nicht. **Masterplan** Nächste Woche veröffentlicht Hartz sein Konzept. Bei einem Kongress in Saarbrücken diskutieren darüber dann Politiker, Banker, Wissenschaftler und Praktiker unter Schirmherrschaft der EU-Kommission.

doch hat man die Leute allein gelassen. Das wollen wir nicht.

Wer soll das bezahlen? Die EU hat Mittel von sechs Milliarden Euro vorgesehen, aber das reicht bei weitem nicht aus. Wenn Sie Ihre Kinder nicht im Stich lassen wollen, wenn Sie das Problem jetzt lösen wollen, wenn Europa seine jungen Leute nicht vergessen will, müssen Sie die Kosten realistisch ansetzen.

Das heißt wie viel? Um 5,5 Millionen jugendlichen Arbeitslosen zu helfen, brauchen Sie 215 Milliarden Euro.

Mit der Zahl ist die Debatte doch tot. Welcher Staat soll sich das leisten können? Wir müssen doch sagen: Von den Dutzenden Problemen, die wir in Europa haben, setzen wir die Lösung der Jugendarbeitslosigkeit jetzt an die erste Stelle.

Aber Sie müssen doch nur auf den Streit zwischen Europas Sozialdemokraten und Frau Merkel über eine Aufweichung des Stabilitätspaktes schauen, um zu sehen, dass allein schon die bloße Zahl von 215 Milliarden das Potenzial hat, die Debatte zu ersticken.

Nein, wenn Sie die Finanzindustrie dazu bekommen, das mit den Staaten gemeinsam anzugehen, dann ist das doch auch ein riesiges Konjunkturprogramm für die Länder. Es sorgt für Arbeit, löst das Altersvorsorgeproblem der jungen Generation und behebt mittelfristig den Fachkräftemangel in Europas Wirtschaft. So können wir das größte Problem lösen, das Europa hat. Das Problem, dessentwegen bei diesen Europawahlen so viele seltsame Leute ins Parlament eingezogen sind. Die Ressourcen sind da, Europa ist so reich.

Haben Sie denn überhaupt Unterstützer? Wenn Sie etwas erreichen wollen, brauchen Sie drei Dinge: die politische Macht, die Ideen und die Ressourcen. Was die Ressourcen angeht: Finanzinvestoren, Fonds und Risikokapital in Europa bringen zusammen knapp drei Billionen Euro auf die Waage. Unser Finanzierungsvorschlag: ein Wertpapier für Ausbildungszeit.

Eine Art Darlehen für Ausbildung? Die Hauptidee ist, dass wir die Lebensarbeitszeit ins Auge fassen - und die bewerten sowie finanzieren. Man könnte als ein Beispiel den Fonds für die Altersteilzeit bei VW nennen, der mehrere Milliarden Euro umfasst. Oder nehmen Sie das französische „Konto für Weiterbildung“, das geht in die Richtung dessen, was wir wollen.

Was könnte denn der erste Schritt sein? Die 28 Staats- und Regierungschefs müssten, wenn sie sich im Juli in Turin treffen, sagen: „Wir können uns keine sechs Jahre Zeit lassen. Es liegt alles, was wir brauchen, auf dem Tisch.“

Vielleicht bräuchte man den gleichen Druck wie beim Stabilitätspakt, um etwas zu bewegen. Ich will keine Politikerschelte betreiben, aber es ist eine Frage des Willens. Sie müssen es auf der Agenda ganz nach oben schieben.

Ihr Konzept funktioniert nur, wenn bei der Jugendarbeitslosigkeit gelingt, was bei den Schulden bisher nicht gelang: dass reiche Länder die Probleme der armeren Euro-Länder als ihre begreifen, Banken und Investoren aus Deutschland oder Dänemark Verantwortung für junge Leute auf Sizilien oder in Spanien übernehmen. Das ist doch eine Illusion.

Wir haben lange daran geknabert, wie Sie aus dem Finanzbedarf ein Beschäftigungsprogramm ohne neue Schulden machen. Die Finanzwirtschaft hält mit ihren fast drei Billionen Euro ein großes Potenzial in der Hand. Sie muss jetzt sagen: „Wir begreifen das als Innovation und als unsere gesellschaftliche Verantwortung.“ Das kann ein völlig neues Geschäftsmodell für sie werden. Der EU-Jobgipfel in Turin wäre eine gute Gelegenheit, den Bankern zu signalisieren, dass ihnen die Politik Rückhalt in dieser Frage gäbe.

Und es gibt Banken, die mitmachen? Sie müssen nur in jedem Mitgliedstaat eine große Bank bekommen, die sagt: „Nach all den Verfehlungen unternehmen wir jetzt mal eine gesamtgesellschaftliche Anstrengung.“ Wenn ich Vorstand einer großen Bank wäre, würde ich fragen: „Wo sind denn zu den Problemen unserer Gesellschaft die Finanzprodukte, von denen wir gut leben und diese Probleme lösen können?“

Ihnen fehlt die Initialzündung? Sie brauchen jemanden, der die Macht hat, das durchzusetzen - wie seinerzeit Gerhard Schröder bei der Agenda 2010.

Der Vergleich mit Schröder gefällt uns gut. Sie stehen ja gleichermaßen für den Erfolg wie Misserfolg von Gerhard Schröders Reformpolitik. Wie sind die Reaktionen auf Ihr neues Engagement? Im Ausland wird die Arbeitsmarktreform aus Deutschland viel mehr anerkannt und gewürdigt als in Deutschland. Entsprechend ist der Rückhalt.

Aber ist das Programm nicht vor allem für Sie persönlich ein Kampf um Ihren Ruf in Deutschland? Vergessen Sie das mit dem Ruf. Der haben wir alle gemeinsam ruiniert. Ich selber ja mit. Mit dem Ruf hat das nichts zu tun. Nur: Das Problem der Jugendarbeitslosigkeit ist lösbar. Und wenn man weiß, wie es geht, muss man doch was sagen.

Herr Hartz, vielen Dank für das Interview.

Das Interview führten **Thomas Hanke** und **Sven Prange** in Saarbrücken.



Vergessen Sie das mit meinem Ruf. Den haben wir alle gemeinsam ruiniert. Ich selber ja mit.